

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1847

6 (21.1.1847)

Karlsruher Beobachter.

Nr. 6.

Donnerstag den 21. Januar

1847.

* Schutzlokal für Marktleute.

In der jüngsten Nummer dieses Blattes lasen wir über diesen Gegenstand einen Vorschlag, mit dem es dem Einsender beinahe eben so ergangen sein dürfte, als Jenen, die nach seinen Ansichten in ihrer Philantropie zu weit gehen!

Er hat sich wohl auch von seinem, für die Menschheit glühenden Herzen hinreißen lassen, etwas ganz Unpraktisches, Unzulängliches und Unausführbares in Vorschlag zu bringen, was sich wohl erweisen läßt. Sein Vorschlag will: „daß für die guten Bauersleute, die mit ihren Marktwaaren hier ankommen, ein erwärmtes Obdach zum Schutze gegen die Einflüsse ungünstiger Witterung errichtet werde,“ und er bezeichnet hiezu einige Lokalitäten.

Dabei ist nur die Erwägung vergessen: daß ein sehr großes Lokal nöthig ist, um alle Landleute mit ihren beigetragenen Produkten aufzunehmen; denn, aus öffentlichen Mitteln nur für Einige sorgen zu wollen, wäre eine um so empfindlichere Ungerechtigkeit gegen die Andern; zudem können diese Leute ihren Platz auf dem Marke nicht verlassen, ohne ihre Waaren mitzunehmen, die sonst preisgegeben wären! — Die Zahl der Marktleute ist oft 2000 und mehr! — Welcher Raum wäre nun für dieselben und ihre Körbe u. s. w. nothwendig? Aus welchen Mitteln sollte ein solcher errichtet und durch welche Einrichtungen und Kosten erwärmt werden? Die Beantwortung dieser, aus der wahrlich einfachen Darstellung des besagten Wunsches hervorgehenden, Vorfragen dürfte darthun, daß derselbe unpraktisch und unausführbar ist, was noch mehr durch die für diesen Zweck angedeuteten Lokalitäten erhellt, da diese kaum 24 gedrängt stehenden Menschen, also etwa nur dem $\frac{1}{100}$ Theile der zur Unterbringung beabsichtigten Personen, Unterkunft zu gewähren vermöchten; ihrer Waaren und Körbe u. s. w. nicht zu gedenken!

Es dürfte demnach diesem allerdings wohlgemeinten, scheinbar einfach zu erfüllenden Wunsche auch so ergehen, wie so vielen ähnlichen unpraktischen und daher unaus-

föhrbaren, wobei man wie hier, die Wie, Wenn und Aber so gerne unberücksichtigt gelassen wissen möchte, die aber eben bei allen Ausführungen und besonders bei so großen, sehr in Betracht gezogen werden müssen, da hiebei Worte allein nicht ausreichen, sonst wäre die Beglückung der Menschen, Beseitigung der Noth und vieler anderer Mißstände in der That ein Leichtes!!

Auch anderwärts hat man diesen Mangel empfunden, und wie z. B. in Straßburg eine große Halle mit noch größerem Aufwande, wohl über 100,000 Franken, erbaut! Den Leuten ist aber schlecht geholfen; die Zugluft ward unausstehlich, ohne daß die Halle den gewünschten Schutz gewähren konnte.

Es scheint, daß unser Gemeinderath auch diesen Gegenstand in das Auge gefaßt hat, denn am Ludwigsplatz sind Vorkehrungen getroffen, zum Anpflanzen Schutz und Schatten gewährender Bäume; Dohlen wurden zum Abzug des Wassers erbaut, als Vorarbeiten zum Pfläster dieses Platzes, was dem Vernehmen nach im Frühjahr 1848 zur Ausführung kommen soll. — Hierdurch dürfte einem großen, vielleicht noch größerem Uebelstande als dem berührten, abgeholfen werden, dem nämlich, daß nicht allein die Landleute, wenn sie bei schlechtem Wetter stundenweit, durchnäßt u. s. w. herbeikommen, ferner nicht auch noch mehrere Stunden im Noth oder auf nassem, erweichtem Boden dastehen müssen; sondern daß auch die Käufer resp. die Käuferinnen den Markt besuchen können, ohne ihre Kleider zu verderben oder ihre Gesundheit auszusetzen!

Wie der Gänsehirt von Weinheim ein vornehmer und berühmter Mann geworden ist. *)

Wenn der geneigte Leser schon einmal zu Schiffe von Straßburg oder Kehl rheinabwärts gefahren ist, so hat er auf der lin-

*) Aus dem in Mannheim erscheinenden badischen Volksblatt von Dr. Emil Otto. Das erste Heft ist so frisch und anschaulich geschrieben, daß wir das Unternehmen mit gutem Gewissen in Stadt und Land empfehlen können. Zur Probe heben wir aus den mannigfaltigen Artikeln dieses Heftes eine Erzählung aus, die so artig ist, daß sie Einen — beinahe zu Vorstreveln verleiten könnte.

ken Seite die kleine französische Festung Fort-Louis bemerkt, die auf einer Insel des breiten majestätischen Rheines erbaut ist. Nicht weit davon hinter einem ansehnlichen Wald liegt das kleine Dorf Weinheim an der Straße, die nach Landau führt, die aber in der Zeit, wo unsere Geschichte anhebt, nämlich kurz vor dem Ausbruch der französischen Revolution, noch in sehr schlechtem Zustand sich befand. Dort erzogen die Leute viele Gänse, wie es auch jetzt noch in vielen unsrer Dörfer der Fall ist, welche Waideläge haben; jeden Morgen blies ein junger Hirtenknabe mit seinem Kuh- oder eigentlich Gänsehorn seine gefiederte Armee im Dorfe zusammen und trieb sie hinaus auf eine große Heide, an welcher da, wo der Wald aufhörte, die Landstraße vorbeiführte. Daneben stand ein großer Birnbaum, der in heißen Tagen unserm jungen Hirten reichlichen Schatten gewährte.

Wenn es sich nun trifft, daß ein Hirtenknabe ein aufgeweckter Junge ist, der für die Eindrücke der ihn umringenden Natur ein empfängliches Gemüth hat, so wird er aus Mangel an besserer Beschäftigung auf allerlei verfallen, um sich neben der Aufsicht über seine Gänse eine Unterhaltung oder einen Zeitvertreib zu verschaffen. Unser junger Gänsehirt, der im ganzen Dorfe nur der Hanns Dännel, (eigentlich Johann Daniel) hieß, wählte sich zu seinem Kurzweil sein Rühhorn. Er lernte zuerst die einfachen Melodien blasen, die er den Kuhhirten blasen hörte, dann suchte er die Löne und Lieder der Säger des Waldes nachzuahmen, erfand auch viele neue Melodien, da er eine große Freude an der Musik hatte und offenbar von der Natur mit guten Anlagen dazu ausgerüstet war.

Nun traf es sich, daß, während er so an seinem Birnbaum angelehnt stand und allerlei vor sich hinblies, eine vier-spännige Kutsche vorbei fuhr, in welcher ein vornehmer Herr saß. Unser Hanns Dännel bemerkte sogleich, daß der Herr seinen Kutscher langsam fahren hieß, wahrscheinlich um ihm zuzuhören. Damit war es aber auch für dieses Mal Alles, denn trotz dem, daß die Kutsche langsam fuhr, war sie doch bald vorbei, der Hirtenknabe aber dachte: das muß dem Herrn gefallen haben; der wohnt vermuthlich in einer Stadt und bekommt das ganze Jahr kein Rühhorn zu hören, dafür aber andere schöne Musik, wie ich längst in Fort-Louis gehört habe. Das ist freilich was ganz anderes, als ein Rühhorn. Ich wollte, ich könnt's auch so.

Nach einigen Tagen erblickte er schon von weitem den vier-spännigen Wagen wieder, der denselben Weg wieder zurückkehrte. „Da muß ich schon noch ein wenig bleiben, dachte Daniel, und dem Herrn wieder etwas vorspielen, vielleicht daß er mir einmal etwas schenkt. Was würde das für eine Freude für meine arme Mutter sein, wenn ich ihr einmal so unverhofft ein Silberstückchen nach Hause bringen könnte.“

Mittlerweile war der Wagen etwas näher gekommen und Daniel blies aus Leibeskräften die schönsten Melodien, die er wußte. Dießmal sagte aber der vornehme Herr nicht zu seinem Kutscher: fahr langsam, sondern er ließ den Wagen völlig halten und hörte mit gespannter Aufmerksamkeit auf die Löne des Rühorns. Alsdann rief er den Knaben an den Wagen, lobte ihn über seine Geschicklichkeit und drückte ihm als Erkenntlichkeit ein großes Silberstück in die Hand, wodurch Daniel so freudig überrascht wurde, daß er kaum ein: Ich dank Ihnen, hervorstottern konnte und erst, nachdem der Wagen fortgerollt war, es wagte, das Stück näher zu betrachten.

(Fortsetzung folgt.)

Der Eisenbahn-Alp.

(Schluß.)

Es entstand eine augenblickliche Pause. Keiner von uns Dreien bewegte sich. Dann bemerkte ich, daß Jeffries die Hand nach einem schweren Hammer ausstreckte, der nicht weit von ihm lag. Die Blicke des Wahnsinnigen schweiften von Einem zum Andern; eben wollte Jener den Hammer fassen, als Westhorpe sich mit wüthendem Geschrei auf ihn stürzte — er hatte seine Absicht errathen.

„Das wolltest Du also?“ knirschte der Rasende. „Versuch' es nur.“ Und er schlang seine Arme um den Unglücklichen, der sich krampfhaft, aber fruchtlos gegen ihn sträubte.

„Hülfe!“ schrie er, „Hülfe, um Gott des Allmächtigen willen!“

Aber ich war starr vor Schrecken. Mit übermenschlicher Kraft riß Westhorpe den Bejammernswerthen empor und schwang ihn unter totem Gelächter wie ein Kind in seinen Armen.

„Hülfe, Hülfe!“ flehte Jeffries. „O, meine Frau, meine Kinder!“

Es waren seine letzten Worte. „Geh' heim zu ihr!“ brüllte Westhorpe mit einem neuen teuflischen Gelächter, indem er sein zuckendes Schlachtopfer hoch in die Luft schleuderte. Noch ein Augenblick, und ich hörte den dumpfen, krachenden Ton, wie der Körper auf dem steinigen Boden in Stücke zerschellte. Dann wandte sich der Mörder plötzlich gegen mich. „Toll!“ schrie er mit gewaltiger Stimme, „nun gut, ich bin es! Toll! toll!“ — Er faßte mich am Kragen — hilflos wie ein Säugling krümmte ich mich unter seiner ehernen Faust. „Toll!“ wiederholte er. „Ja! ich suchte lange, es niederzuhalten — O! ich sträubte mich — ich kämpfte dagegen an. Und ich sprach zu mir selbst: ich bin es nicht, obwohl ich es recht gut wußte — aber jetzt! jetzt fühl' ich, welche Lust ein Wahnsinniger genießt. Ha, ha, ha! Wer möchte bei Vernunft sein, wenn er die Freuden des Wahnsinns kannte?“

Er stieß mich mit diesen Worten von sich, und ich schwankte in einen Winkel vor dem Dampfkessel zurück, ohne ein Wort aussprechen zu können. Der Parorysmus schien auf einen Augenblick nachzulassen, und er murmelte nur noch etwas vor sich hin; dann griff er plötzlich zur Schaufel und begann, das Feuer anzuschüren. Ein Schauer des Entsetzens durchdrachte mich; wir fuhrn jetzt mit einer Schnelligkeit, wogegen alles Frühere Kinderpiel war. Ich suchte mich zu fassen und meinem Schicksal ruhig entgegenzusehen. Wenn die Lokomotive nicht aus den Schienen gerieth, so war es augenscheinlich, daß wir bald an das Ziel kommen mußten, das uns mit einem Schlag zerschmettern und in Staub verwandeln würde.

Von neuem faßte mich der Wahnsinnige, zog mich an sich und blickte mir starr in's Gesicht. Der unheimliche Glanz in seinen funkelnden, mit Blut durchschossenen Augen, die Todtenblässe seiner gräßlich verzerrten Züge erfüllte mich mit Grauen. Endlich sprach er langsam, ja gleichgültig: „So rasch als wir ist nie ein Sterblicher geflogen, seitdem diese Welt auf ihren Angeln ruht.“ Er hielt inne, und das unerträgliche Schaulkeln der Maschine, nebst dem blitzschnellen Spiel des rasselnden Triebwerkes, gab seinen Worten die fürchterlichste Bestätigung. „Auf wie hoch schätzen Sie jetzt unsere Geschwindigkeit?“ fragte er, noch immer, wie es schien, mit vollkommener Ruhe.

„Auf nicht viel weniger als hundert Meilen die Stunde“, keuchte ich.

„Volle hundert Meilen“, versetzte er. „Glauben Sie wohl, daß Geister so schnell fliegen?“

Nie werde ich den Grabeston vergessen, mit welchem er diese Frage an mich richtete. Ohne jedoch eine Antwort abzuwarten, heftete er einen langen Blick auf das lodernde und sprühende Feuer, sprang dann wüthend auf, schlug sich mit der geballten Faust vor die Stirn und zog eine kleine Glasphiole aus der Tasche, die er mit abgewandtem Gesicht mir hinreichte. „Lesen Sie das Etikett“, sagte er mit ersticker Stimme. Ich gehorchte. „Blausäure! Gift!“ war die Aufschrift.

Er fuhr zusammen, als ob er einen Dolchstoß bekommen hätte. „Ich hab' es ihr nicht gegeben!“ schrie er, „sie nahm es freiwillig. Aber vor Gott bin ich ihr Mörder, obgleich ich ihr das Gift nicht reichte. Ich habe das einzige Weib gemordet, welches ich je lieben konnte. O Mary, Mary! Aber Du bist gerächt — Du hast mich nie seitdem verlassen — Du schwebst bei Nacht über meinem Lager — Du wandelst bei Tage an meiner Seite — Du sahest mit Deiner Geisterhand in der meinigen, als ich den nagenden Wurm im Busen durch Wein zu betäuben suchte — selbst auf dem Dampfwagen fuhrst Du neben mir! Immer, überall hab' ich Dich gesehen. Ha, ha! Ich seh' Dich jetzt — Du folgst uns — folgst uns durch die Nacht — aber Du sollst uns nicht erreichen! Nein, nein!“

Und der Wahnsinnige sprang auf und warf sich mit fürchterlichem Geheul auf das Triebwerk, dessen Räder er hin- und herrisch, als ob er die Sturmesseile ihrer Bewegungen noch vermehren wollte. Böllig eingeschüchtern, drückte ich mich in eine Ecke. In diesem Augenblick flogen wir in einen Tunnel. Der Schimmer von der Laterne und dem halb geöffneten Heerde flackerte auf dem gewölbten Dach, als wir den finstern Gang durchschossen, und zeigte mir Westhorpe, der sich mit zuckenden Gliedern und krampfhaft verzerrtem Antlitz an die Maschine klammerte. Noch eine Sekunde, und wir befanden uns wieder unter freiem Himmel. Der entscheidende Moment war da; jetzt oder nie mußte ich ihn benutzen. Vor uns glimmerten die Lichter von Derby. Sie waren noch Meilen — viele Meilen entfernt, aber bei unserer gegenwärtigen Schnelligkeit hätten einige Minuten genügt, um uns an den Mauern der Station zu zerstreuen. Westhorpe kauerte in scheinbarer Besinnungslosigkeit auf dem Boden — ich war hinlänglich mit dem Mechanismus der Lokomotiven vertraut, um nöthigenfalls den Dampf ablassen zu können, und indem ich einen Hebel zurückzog, gelang es mir, das rasende Element zu beschwichtigen.

Die Räder hatten noch nicht eine einzige Schwingung vollbracht, als Westhorpe sich instinktmäßig aufrichtete und, ein wüthendes Gebrüll ausstößend, mich von der Maschinerie fort-schleppte. Mit einer Hand faßte er mich bei der Gurgel — ich krümmte mich unter dem Druck seiner eisernen Muskeln, während er mit der anderen den Hebel ergriff, und ich fühlte, daß er den Dampf wieder einließ. Ein schwaches Stöhnen entfuhr mir. Er ließ meine Gurgel los und zog mich an den Schustern zu sich. Ich strengte meine letzte Kraft an, um ihm Widerstand zu leisten. Indem ich meinen Schenkel um die feinen schläng, gelang es mir, ihn rückwärts niederzuwerfen; er fiel mit donnerndem Gepolter theils auf den Boden der Lokomotive und theils auf eine Kiste, zum Aufbewahren von Utensilien und Instrumenten mancherlei Art bestimmt, die bei Unglücksfällen gebraucht werden. Der Vortheil war jedoch nur einen Augenblick auf meiner Seite; ich fühlte ihn mit titanengleicher Stärke sich unter mir aufrichten — mit einem Sprung war er auf den Beinen und hielt mich, mein ohnmächtiges Sträuben verlassend, in seinen Armen fest.

„So folge nun dem Anderen!“ donnerte er.

Meine Muskeln zogen sich unwillkürlich zusammen — mir

war, als ob ich zu einem Ball einschrumpfte, während er sich anschickte, mich von dem hohen Damm hinabzuwerfen, den wir so eben entlang schossen. Mit einem Mal freischte er auf: „Ha! Da sind die Lichter von Derby! Die Stationslichter! Das grüne Signal zum Anhalten! Halten! Ha, ha ha! Zur Hölle mit der Station! Quer durch wollen wir gehen! Durch! Durch Mauern, Häuser, Straßen — Alles soll vor uns nieder! Ha, ha, ha!“

Der Athem verging mir; noch immer umstrickten mich seine Arme mit ihrer gewaltigen Kraft. Es war mir schwindelnd vor den Augen; blaue und gelbe Funken schienen mein Gehirn zu entzünden; die Viertel-Meilensteine schienen einer auf den anderen zu fallen; das Schwanen der Maschine ward immer stärker — sie schaukelte, krachte und stürzte brausend den Abhang hinunter, der nach der Station führt. Ich sah das Glimmern der Lichter in den Aufengebäuden des Bahnhof; ich hörte das jauchzende Gekreisch des Wahnsinnigen, mit dem Schreien, Pfeifen und Glockengeläut vermischt, das von allen Seiten ertönte; ich sah die dunklen Reihen der Waggons; ich sah den Schimmer der hell erleuchteten Station; ich sah die wogenden Gruppen auf dem Perron; ich sah Pfeiler, Lampen, Maschinen — Alles in einer verwirrten, formlosen Masse! Und immer lauter schallte das Gelächter des Wahnsinnigen; mit einem Angstruf, der die ganze Natur in ein wildes, graufiges Todtengeheul zu verwandeln schien, flogen wir weiter — weiter — weiter —

„Run, meine Herren, Ihre Billets, wenn's gefällig ist! Die Station zu Derby, meine Herren! Zehn Minuten Aufenthalt!“

Ich fuhr mit einem Stoßseufzer in die Höhe.

„Heda! was fehlt Dir? Du hast schon seit einer halben Stunde im Schlafe gesöhnt und gewimmert.“

„Westhorpe! Westhorpe!“ lallte ich.

„Er schläft noch immer! Was Teufel willst Du denn mit Deinem Westhorpe? Wach' auf, Freund! wir wollen ein Glas Porter und ein Butterbrod nehmen.“

Ich sank auf meinen Sitz zurück. „Es war also ein Traum?“ flüsterte ich.

„Ja wohl! Es war der Eisenbahn-Alp. Hab' ich Dich nicht vor dem Beesieak-Pie in Leeds gewarnt? Aber was hat Dir denn geträumt? Gewiß von Deinen Courierreisen — nicht wahr?“

„Ganz recht! Gott sei Dank, daß es nur ein Traum — ein böser Traum war; aber nie werde ich den Eisenbahn-Alp vergessen.“

Aus der Zeit.

— Heidelberg, 18. Jan. Die von der Versammlung in Durlach beschlossene Herausgabe eines neuen Blattes wird dem Vernehmen nach bereits in nächster Zeit in's Leben treten. Den Verlag hat Buchhändler Anton Winter übernommen. Ein von Professor Servinus verfaßtes Programm läßt Bedeutendes erwarten; mehrere auswärtige literarische Notabilitäten sollen der Sache ihre Unterstützung zugesagt haben.

— Stuttgart, 16. Jan. In der heutigen Sitzung der Ständekammer wurde nach einer langen über drei Stunden anhaltenden Diskussion über die Presseverhältnisse, und besonders die Art, wie bei uns die Censur gehandhabt wird, der Beschluß gefaßt, die Regierung um eine beruhigende Erklärung darüber zu bitten, wie sie es ferner mit der Presse in inneren Landesangelegenheiten halten wolle, da der jetzige Zustand nach einsim-

miger Ansicht der Kammer als verfassungswidrig so nicht länger fortbauern dürfte. Die Abgeordneten Mohl, Römer, Wiest, Schweickhardt und Andere sprachen sich in energischen Reden aus, daß sie, wenn sie die auf dem gegenwärtigen außerordentlichen Landtage noch zu erwartende Erklärung nicht befriedigend finden, den Antrag stellen werden, das Ministerium in Anklagestand zu versetzen, denn selbst der Bundesbeschluß von 1819 verlange nur eine Censur in auswärtigen, nicht aber in inneren Landesangelegenheiten der einzelnen Staaten, was auch das Beispiel von Oldenburg und Sachsen-Meiningen beweise, wo vollständige Pressfreiheit in innern Angelegenheiten herrsche.

— München, 16. Jan. Unter den Studierenden an unserer Hochschule befindet sich auch ein Sohn des kais. Hofrathes Dr. Hurter in Wien, desgleichen ein Neffe desselben aus der Schweiz. Mehrere junge Schweizer oder vielleicht deren Familien sollen das Indigenat nachsuchen und sich für immer nach Bayern übersiedeln wollen.

— Wien, 14. Januar. Der allgemein verehrte Erzherzog Palatinus von Ungarn ist am 13. d. M., Morgens um 9 Uhr, nach langem Leiden, im 71sten Lebensjahre zu Ofen verschieden. Der verstorbene Reichspalatin Erzherzog Joseph war geboren am 9. März 1776. Unter den muthmaßlichen Kandidaten für die Palatinwürde hat namentlich der Erzherzog Stephan die Stimme eines großen Theils der Nation für sich. Nach der ungarischen Verfassung muß der Palatin ein geborner Ungar sein, und der König kann den Ständen drei Kandidaten vorschlagen, aus welchen dieselben wählen. Sollte der Vorschlag von den Ständen nicht angenommen werden, so müssen sie den König um einen neuen Vorschlag von drei Kandidaten bitten.

— Von der Oder, 8. Jan. Was neuerdings die preussischen Blätter über die Verhältnisse der deutschen Ostseeprovinzen berichteten, ist nicht übertrieben. Das in den Ostseeprovinzen bestellte System ist dasselbe, wenn auch in der Form milder, als das in Polen befolgte: die Religion soll griechisch, die Sprache und Gesetzgebung russisch werden. Bei Besetzung öffentlicher Aemter werden die Russen bevorzugt, die Deutschen mehr in das Innere des Landes versetzt. Die Schulen des Landes und namentlich die Universität Dorpat stehen mehr oder weniger unter militärischer Aufsicht, nachdem sie früher schon eine ganz militärische Einrichtung erhalten haben. Der Besuch deutscher Hochschulen ist ausnahmsweise nur Wenigen erlaubt. Das Proselytenmachen wird bei den esthischen und livländischen Bauern in ausgedehnter Weise geübt, und wer sich einmal hat verleiten lassen, das Abendmahl nach griechischem Ritus zu nehmen, darf bei schärfster Strafe niemals wieder Lutheraner werden. Kinder aus gemischten Ehen müssen unbedingt griechisch werden. Die ständischen Rechte sind so gut wie verloren gegangen; da nur noch die Form übrig gelassen wurde, und der Adel sehr schüchtern ist, seine Befugnisse geltend zu machen. Ein Theil desselben hat alle Hoffnung aufgegeben, daß es je anders werden könne, und sucht russische Beamten; manche Andere wollen bei günstiger Zeit nach Deutschland, der Heimath ihrer Ahnen, zurückwandern.

— In Kiel wurde am Abend des 13. Jan. dem in Geschäften anwesenden Advokaten Veseler ein Hoch gebracht. Dann zog die dichtgedrängte Menge vor die Wohnung des Kammerherrn Scheel, welcher ebenfalls in Umschlagsgeschäften anwesend war. Hier begann ein lautes und allgemeines Pfeifen, Zischen und Percatrufen; zu gleicher Zeit mit der Volksmenge kam aber von einer andern Seite eine Abtheilung Soldaten an und begann mit

Kolbenstößen die Menschenmenge zu zerstreuen. Es sind dabei einige Verwundungen vorgekommen. Es war noch lange Zeit in den Straßen sehr unruhig, und später wurde Alarm geblasen und sämtliche Truppen auf dem Exercierplatze versammelt. Am folgenden Abend zogen wieder große Haufen mit dem Gesang „Schleswig-Holstein“ in den Straßen umher, doch fiel nichts Erhebliches vor! nur einige Verhaftungen sollen erfolgt sein.

— Paris, 16. Jan. Man übersetzt dormalen im Kriegsministerium wieder Vieles aus dem Deutschen, was auf etwas Besondere hindeutet. Viele sonst, was die Möglichkeit eines Kriegs betrifft, sehr ungläubige Leute sind jetzt minder bestimmter Ansicht. — Die Bank von Frankreich hat ihren Diskonto von 4 auf 5 Procent erhöht.

— Das prachtvolle Dampfboot Dante, ein Geschenk der französischen Regierung an den Bey von Tunis, von dem französischen Korvettenkapitän Medoni befehligt, ist, durch einen unerklärlichen Unfall, wenige Schritte vor der Rhede la Goletta auf einer Sandbank gescheitert. Der Kiel ist verloren; die Maschine aber, so wie die Kanonen und das prachtvolle Mobiliar konnten gerettet werden.

— London, 11. Jan. Wie die Bank von Frankreich, so hat auch die Bank von England heute ihren Diskonto erhöht, und zwar auf 3½ Procent für Wechsel von nicht mehr als 95 Tagen Sicht. — Die Direktoren der ostindischen Kompagnie haben den Generalleutenant Sir Willoughby Cotton zum Befehlshaber der Streitkräfte in der Präsidentschaft Bombay ernannt. — Zwei oder drei Kaper mit mexikanischen Kaperbriefen und allen übrigen erforderlichen Papieren haben so eben England verlassen.

— In Irland steigen die Lebensmittelpreise fortwährend, deswegen haben sich auch die Brodunruhen in Dublin erneuert. Eine Anzahl der Karren, in welchen die Bäcker das Brod ihren Kunden bringen, wurde geplündert, weswegen die Polizei viele Verhaftungen vornahm. In Skibbereen hat sich die Noth in Folge der aus England dahin geschickten Unterstützungen gemindert; der Tod verrichtet aber noch immer sein Werk mit unverminderter Thätigkeit. O'Connell sammelt indessen fortwährend für den Repealverein, in der letzten Woche wieder an 120 Pfd., zum Theil aus den ärmsten Bezirken, wo die Leute auf der Straße vor Hunger niedersinken.

— Aus Odessa erfährt man, daß in den letzten Wochen nahe an 400 Schiffe dort eingetroffen sind, welche eine Million Tschetwert (ein Tschetwert hat 1½ Malter) Getreide zum Einladen vorfinden, wovon 200,000 für Belgien und Holland (resp. für Deutschland) bestimmt sind, und nicht ohne Einfluß auf die Märkte dieser Länder sein dürften.

— New-York, 31. Dez. Unser Kongreß, der nun wieder versammelt ist, wird wahrscheinlich energische Maßregeln ergreifen, um den Krieg mit Mexiko zu beendigen. — Die ungeheure Ausfuhr von Brodstoffen bringt Massen Geld in's Land, die nicht verfehlen können, auf den Handel günstig zu wirken. Schiffe bekommen ungewöhnlich hohe Frachten; Matrosen sind fast nicht für Geld zu haben, da die Flotte Alles wegnimmt. — Die Einwanderungen dauern fort. Wer hieher will, dem ist vor Allem anzuzurufen, tüchtig Englisch zu lernen, denn wer etwas Anderes als Landbauer sein will, kann ohne das nicht anfangen.

Anföfung des Sjlbenrätßfels in Nr. 5.

Durlach.